

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls zum Sonntag Estomihi

14. Februar 2021

von Pastorin Maria von Bar

“Sei mir ein Fels”

Sei mir ein starker Fels und eine Burg,

dass du mir helfest.

Denn du bist mein Fels, und meine Burg,

und um deines Namens willen

wollest du mich leiten und führen.

Psalm 31, 3b.4

In Zeiten, in denen es scheinbar keine Sicherheit gibt, würden wir gerne auf etwas vertrauen können, was dauerhaft trägt. Wie Fels unter den Füßen, sich bergen wie in einer festen, wunderbaren Burg. Einer Burg?

Als Kind habe ich einmal mit meiner Mutter und meinen Geschwistern ein paar Tage auf einer Burg verbracht, das war eine Evangelische Freizeit für Familien auf der Burg Bodenstein. Diese Burg ist viele hundert Jahre alt, sie hat dicke Mauern, eine Zugbrücke über den Burggraben, sie hat Türme, Keller und Verliese, alles, was eine Burg braucht. Und der Hausvater hatte einen Rauschebart. Er kam uns Kindern wie ein alter Ritter vor. Das waren schöne Tage mit anderen Familien, geborgen im Miteinander in der abgeschiedenen Burg. Spaziergänge durch den Laubwald im Winterschnee über Berg und Tal im Eichsfeld. Das Dorf, zu dem die Burg gehört, Winzingerode, ist eine kleine evangelische Enklave im katholischen Umland, die Grenze zwischen Ost und West war in der Nähe und wir waren irgendwo dazwischen, auf der Burg, einem kleinen Zufluchtsort im Niemandsland. Als diese Zeit dort vorbei war, fuhren die Familien wieder nach Hause, in ihre Gemeinden, konnten zehren von ihrer Burgerfahrung: von einer besonderen Geborgenheit am fremden Ort.

Von welcher bergenden Gemeinschaftserfahrung können wir in diesen Tagen der Coronaquarantäne zehren?

Geborgenheit in Gemeinschaft ist in Coronazeiten eher eine Sehnsucht: Geborgenheit bietet manch ein Telefongespräch, oder, wer sie hat, die Familie. Ein „Zufluchtsort“ für manche Gruppen ist jetzt bei aller sozialen Distanz immer mehr das Internet geworden, auch für unsere Kirchengemeinde, da gibt es auf der Homepage jeden Sonntag eine neue Videondacht aus unserer Kirche: Wir können uns verabreden zu Videokonferenzen, die können wie virtuelle Burgen sein. Damit das Gespräch gelingt, muss jede:r eine Extraportion Geduld mitbringen. Und man spürt manchmal erst so richtig, wie schön echte Gemeinschaft ist, weil sie hier und jetzt fehlt.

Ein realer Zufluchtsort bleibt unsere Kirche. In diesem Februar finden wegen Corona leider keine Gottesdienste statt, aber zu bestimmten Zeiten ist sie geöffnet, man kann hineingehen und für jemanden eine Kerze anzünden. Dienstags und donnerstags 15-17 Uhr und sonntags 9.30-11.30 Uhr. Wenn die Sonne scheint, steht sie da wie eine lichterfüllte Burg aus fünfzigjährigem Beton, darin liegt die Bibel mit den Jahrhunderte alten Glaubenserfahrungen, die Menschen gemacht haben, die uns durch die Zeiten begleiten. Da stehen Worte, in denen wir uns mit unseren Lebensfragen, mit unserer Freude und mit unserem Leid bergen können. **„Wer mir folgen will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“** So heißt es im Evangelium für diesen Sonntag Markus 8:

„Jesus fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen. Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Manchmal können wir einander ein Stück des Weges helfen: Halt geben, Schutzburg sein. Es ist aber auch schon etwas zu wissen oder voneinander zu ahnen: jede und jeder hat sein eigenes Kreuz zu tragen. Petrus will in Jesus nur den machtvollen Gott am Werk sehen, mit Jesus Wunder um Wunder erleben, Beweise seiner göttlichen Kraft. Jesus sagt dazu nein. Der Weg zum wahren Menschsein führt nicht am Leid vorbei, sondern mitten hindurch.

Und darum geht es, gerade in dunklen Stunden schauen wir aus nach dem, was unserem Leben Festigkeit und Geborgenheit geben kann.

Und so beten wir und hoffen auf Gott, wie auf eine Burg, wie auf einen Fels. Besonders, wenn der Weg schwerer wird, wollen auf seine Liebe vertrauen, in der wir geborgen sind.